

Enztal-Blatt

Amtsblatt für Wildbad

Anzeiger und Tagblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis M. 3.30 vierteljährlich, M. 1.10 monatlich,
durch die Post im Orts- und Oberamtsbezirk M. 3.30,
im sonst. inländischen Verkehr M. 3.40 u. 30 Pf. Postbestellg.

Anzeigenpreis: die einpaltige Zeile oder deren
Raum 25 Pfg., auswärts 25 Pfg., Reklamazeilen
60 Pfg., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif.
Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Anzeigenannahme in Wildbad in der Expedition Wilhelmstraße 99; in Calmbach Hauptstraße 109, Fernsprecher Nr. 55.

Druck und Verlag der Wildbader Verlagsdruckerei

Schriftl.: Th. G. A. G., beide in Wildbad.

Nr. 259

Freitag, 14. November 1919

Jahrgang 53

Neue Enthüllungen eines englischen Admirals.

Der englische General Sir Percy Scott schreibt in seinem eben erschienenen Buch, betitelt: „50 Jahre in der britischen Flotte“: „Ich war vor dem großen Krieg der Ansicht, daß das Linien-schiff tot sei, und ich glaube, daß es nun womöglich noch toter ist.“

Die meisten Sachverständigen werden wohl geneigt sein, hinter dieses Wort ein großes Fragezeichen zu setzen; immerhin ist aber Scott ein so erfahrener und erprobter Offizier, daß seine Ansicht Gehör und Erwägung wohl verdient. Wenn die englische Marine im Krieg leider außerordentlich viel besser schiess, als ein paar Jahre vor dem Krieg, so verdanke sie das vor allem dem „Water ihrer Artillerie“, wie Scott genannt wurde, und er war es auch, der vor dem Krieg den tatsächlichen Verlauf des Seekriegs am richtigsten voraussagte. Hören wir also, was er über den „Tod“ des Linien-schiffes zu sagen hat:

„Das moderne Linien-schiff kostet ungefähr 8 Millionen Sterling (160 Millionen Goldmark). Es hat ungefähr tausend Geschosse an Bord, die so etwas wie hunderttausend Pfund brennende Explosivstoffe enthalten. Es beherrscht einen Kreis mit einem Feuerstrahl von, sagen wir 15 Meilen (24 Kilometer). Es ist verwundbar durch Flugmaschinen mit Bomben und Lufttorpedos und durch Unterseeboote. Für 8 Millionen Sterling könnte man viele Schiffe bauen, die für das Mitführen von Flugmaschinen eingerichtet wären. Sie könnten Flugmaschinen an Bord haben mit zusammen hunderttausend Pfund brennenden Explosivstoffen. Wenn diese Flugmaschinen genug Benzin für fünf Stunden mitführen, können sie ein Gebiet von 150 Meilen bestreichen. Im Linien-schiff setzen wir alles auf eine Karte. Im Frieden könnte man die Flugmaschinen als Passagierschiffe gebrauchen und die Flugmaschinen gleichfalls für den Transport von Reisenden statt Bomben. Dann muß man die Unterhaltungskosten in Rechnung stellen. Ein einziges Linien-schiff kostet in Friedenszeiten jährlich ungefähr 120 000 Sterling. Die Flugmaschinen-schiffe und die Flugmaschinen würden nichts kosten; man würde Geld mit ihnen verdienen. Die Offiziere und die Mannschaften, die die Bemannung bilden, würden zur Handelsmarine gehören. Flugmaschinen-schiffe würden ebenso zahlreich sein wie Tarnmeter-schiffe und ungefähr dieselbe Bezahlung erhalten. Das Linien-schiff fährt ungefähr mit einer Schnelligkeit von 20 Meilen die Stunde umher, kann nicht weit von Hause wegfahren und besitzt, verglichen mit der Flugmaschine, eine sehr geringe Schnelligkeit.“

Das Ziel im Krieg ist, brennende Explosivstoffe auf Schiffe oder das Gebiet des Feindes zu werfen. Es kostet viel Geld, die Explosivstoffe mit Kanonen auszuwerfen, da das Werkzeug, das den Explosivstoff wirft, sehr stark und infolge davon sehr schwer sein muß, um dem Stoß zu widerstehen. Es ist ein Linien-schiff von einer Schwere von 30 000 Tonnen nötig, um 100 000 Pfund dieser Explosivstoffe mitzuführen. 10 Flugmaschinen, von denen jede ungefähr 3 Tonnen wiegt, könnten dieselbe Menge mitführen, sicher jede 30 000 Pfund. Wenn auf dem Linien-schiff der Kohlen- und Munitionsvorrat zu Ende geht, muß es langsam heimkehren, und es erfordert mindestens einige Stunden, um alles wieder anzufüllen. Eine Flugmaschine kommt mit 100 Meilen die Stunde zurück und hat drei Minuten nötig, um Benzin und Munition zu fassen. Der Schwachpunkt der Scott'schen Annahme ist wohl das Schiff, das die Flugmaschinen mitnehmen muß, und vielleicht steht in der Theorie auch etwas der Wunsch, den Amerikanern das Bauen von riesigen Linien-schiffen zu verwehren, da die Engländer nicht verhindern können, daß Amerika sie auf diesem Gebiet überbaut!

Scott macht auch interessante Mitteilungen über die Verwirrung, die bei Kriegsausbruch auf der englischen Admiralität herrschte, und er hält ihr ein langes Sündenregister vor. Er erzählt, er habe im November 1914 der Flotte in Scapa Flow einen Besuch abge-

stattet und dabei mit Admiral Jellicoe über den tatsächlichen Zustand gesprochen. Jellicoe habe ihm gesagt, er mühe die Flotte aus strategischen Gründen in Scapa Flow halten, er tue alles, um ihr einen sicheren Ankerplatz zu verschaffen, aber die getroffenen Maßregeln seien nicht genügend, und jede Nacht könnten Tauchboote in die Bai kommen und die große Flotte in den Grund bohren. Bei seinem Abschied habe er zu Jellicoe gesagt: „Wenn wir morgen noch hier sein?“ und die lakonische Antwort sei gewesen: „Ich möchte wissen“. Warum die Flotte nicht vernichtet worden ist,“ schreibt Scott, „kann ich mir nicht erklären. Hätten die Deutschen ein halbes Duzend Männer gehabt, die den Schlag unserer Unterseebootskommandanten, dann wären wir heute eine deutsche Kolonie“. Warum diese englischen Kommandanten dann die deutschen Schiffe nicht in ihren Ankerplätzen aufsuchten, erklärt Scott allerdings nicht. Es war für ein englisches Tauchboot nicht schwerer, nach Wilhelmshaven hinzukommen, als für die Deutschen nach Scapa Flow. Scott schreibt ferner, Jellicoe habe gute Gründe dafür gehabt, daß er die deutsche Flotte in der Skagerrak-Schlacht nicht verfolgte; denn bei Nacht habe die deutsche Flotte viel besser geschossen.“

Amüßant ist das Kapitel, in dem Scott erzählt, wie rauh es mit der Verteidigung Londons gegen Luftangriffe bei ihm war, bevor er mit ihrer Organisation betraut wurde. Bierzehn Monate nach Kriegsausbruch hätten die Abwehrmittel bestanden aus acht Dreißig-Kanonen mit einer großen Elevation, aus vier Sechskanonen mit schlechten Visieren, aus sechs Maschinenkanonen und einigen Maschinengewehren, die nicht so hoch feuern konnten, wie ein Zeppelin flog und daher nur für die Bevölkerung eine Gefahr waren. Die Munition, die zu den Kanonen gehörte, war zweckwidrig und für die Bevölkerung gefährlicher als die Zeppelin-Bomben.

Die neue englischen Riesenschlachtschiffe.

Die Annahmen des Admirals Scott scheinen die englische Regierung noch nicht zu den übrigen gemacht zu haben. Sie läßt derzeit eine Anzahl von Schlachtschiffen bauen von einer Größe, wie man sie bisher nicht für möglich gehalten hätte. Der neue englische Kreuzer „Hood“, der mit seinen Schwesterschiffen „Rodney“, „Anion“ und „Howe“ die Klasse des neuen Dreadnoughttyps bildet, besitzt eine Wasserdrängung von 41 200 Tonnen und wird mit Turbinen von 144 000 Pferdekraften ausgerüstet. Seine Schnelligkeit ist auf 31 Knoten zu veranschlagen. Die Kesselheizung erfolgt mit Petroleum. Der „Hood“ ist kein ausgeprägter Panzer- oder Schlachtschiff, gehört vielmehr beiden Typen an. Seine Hauptbesetzung besteht in acht Geschützen, von 38,1 Zentimeter, die in vier Geschütztürmen eingekant und durch einen Panzer von 388 Millimeter Stärke geschützt sind. Als Hüfsartillerie dienen 12 Geschütze von 14 Zentimeter Kaliber, die einen neuen Typ darstellen, 7,30 Meter lang sind und ein mehr als 37 Kilogramm wiegendes Geschos verwenden. Diese Kanonen sind in Kasematten mit einer Panzerung von 127 Millimeter Dicke eingebaut.

Der Untersuchungsausschuß.

Berlin, 11. Nov.

Der Parlamentarische Untersuchungsausschuß setzte heute die Verhandlung über die technische Seite des U-Bootkriegs fort.

Staatssekretär a. D. v. Capelle wies nach, daß vor dem Krieg und während des Kriegs in ganzen 810 U-Boote in Auftrag gegeben wurden, davon 45 in der Zeit vor dem Krieg. Von Großadmiral v. Tirpitz sind 186 U-Boote in Auftrag gegeben worden und von Capelle selbst während seiner Amtsdauer 579. Das in den 9 Monaten des Jahres 1916 nur 90 U-Boote in Auftrag gegeben wurden, lag vor allem in der damaligen politischen Situation. Im März 1916 fiel bekanntlich die Entscheidung dahin, daß der rücksichtslose U-Bootkrieg vertagt werden sollte, worauf v. Tirpitz seinen Abschied nahm. Mit der Sulternote am 1. Mai war der rücksichtslose U-Bootkrieg auf den toten Drang geschoben, bis er auf Veranlassung Hindenburgs und Ludendorfs wieder aufgenommen wurde. Staatssekretär v. Capelle bezeugt es als unrichtig, daß er immer nur auf Veranlassung des Reichskanzlers oder der Obersten Seekriegsleitung U-Bootbestellungen gemacht habe. Auch General Luden-

dorf habe im Rahmen der gesamten Rüstungsindustrie eine Steigerung des U-Bootbaues als nicht mehr möglich bezeichnet. Was seine persönliche Auffassung über den U-Bootkrieg betraf, erklärte Capelle u. a., um die Jahresgrenze 1916 auf 17 sei er, wie die Oberste Seekriegsleitung und der Reichskanzler der Ansicht gewesen, daß unsere Lage sehr ernst war. Es blieb gar nichts anderes übrig, als das letzte Kriegsmittel einzusetzen, um uns vor dem Untergang zu retten. Dieser Auffassung neigte ich um so mehr zu, als der rücksichtslose U-Bootkrieg eine mindestens sehr große Chance bot, den Krieg günstig für uns zu beenden. Von einem Niederzwingen Englands ist niemals die Rede gewesen, wohl aber davon, daß der Erfolg genügen werde, um England einem brauchbaren Frieden genügt zu machen.

Kapitän Bränninghaus: Dr. Struve hat nicht nur den Staatssekretär v. Capelle, sondern auch mich bezichtigt, dem Reichstag falsche Angaben hinsichtlich der in Bau befindlichen U-Boote gemacht zu haben. Ich habe damals die Auskunft gegeben, daß 179 Boote in Boote gegeben seien. Theoretisch wie praktisch ging es so, daß in in Auftrag gegebenes U-Boot tatsächlich innerhalb von 24 den sich im Bau befand. Meine Angaben entsprachen durchaus den Tatsachen. Ich stelle hier in der Öffentlichkeit fest, daß die Behauptung, ich hätte die Kommission fälschlich unterrichtet, auf demich, ich hätte sie belogen, eine unhaltbare Auffassung des Herrn Dr. Struve ist.

Kapitän Hartenbach: Ist es ich befeh die Marine bei Beginn des U-Bootkriegs 151 U-Boote. Das ist etwa das Doppelte von 1916. Tatsächlich sind im Durchschnitt in den 19 Monaten des unbeschränkten U-Bootkriegs an der Arbeit gewesen 479 Boote. Die Schätzung des Staatssekretärs ist also außerordentlich genau gewesen. England sollte die Luft, jahrelang Krieg zu führen, vergäht werden. Wir wollten England zeigen, wie die uns zugeordnete Erdöl-Industrie ihn über bekomme.

Dr. Struve: Ich weise den Vorwurf, daß mir in landes- und hochverräterischer Absicht Material zugetragen worden sei, mit aller Entschiedenheit zurück. Meine Behauptung, daß tatsächlich 479 Boote nicht im Bau gewesen sind, bleibt bestehen.

Kapitän Bränninghaus: Ich habe nur festzustellen, daß die Informationen, die Abg. Dr. Struve während des Kriegs bekommen hat, die allergeringsten Geheimnisse der Marine betrafen und nur von Leuten überbracht werden konnten, die meines Erachtens Landesverrat betrieben haben.

Abg. Gothein: Das Material, das mir zugegangen ist, ist mir von Herren zugestellt worden, die in rein vaterländischem Sinn gehandelt haben. Ich habe nur in vertraulichen Sitzungen davon Gebrauch gemacht. Dr. Struve: Ich halte das Material im Amtszimmer des Deputierten diesem überreicht. Es war von A bis Z richtig.

Um 2 Uhr wird die Beratung abgebrochen. Nächste Sitzung Mittwoch. Vernehmung des Staatssekretärs a. D. Dr. Hefferich.

Neues vom Tage.

Verwahrung der deutschen Bischöfe.

Berlin, 12. Nov. Die Bischofskonferenz in Fulda hat bei der Reichsregierung gegen verschiedene Bestimmungen der neuen Reichsverfassung Verwahrung eingelegt, da sie einen Eingriff in die unveräußerlichen Rechte der Kirche bedeuten.

Der Metallarbeiterstreik beendet.

Berlin, 12. Nov. Der Fünfzehnerausschuß hat gegen den Streik für beendet erklärt.

Die Lehren des Metallarbeiterstreiks sind nach dem „Vorwärts“ für die Arbeiter teuer erkaufte. Sie zeigen einmal, daß im wirtschaftlichen Kampf zunächst alle Mittel erschöpft sein müssen, ehe zur letzten Waffe, dem Streik, gegriffen werden kann, und zum anderen, daß abstrakte Phrasen und großsprecherisches Draufgängerum durchaus noch nicht die Gewähr für eine wirksame Anwendung dieser letzten Waffe bieten.

Durch den nutzlosen sechsmonatigen Streik sind 85 Millionen Mark Arbeitslöhne verloren gegangen.

Der Nachfolger Haases.

Berlin, 12. Nov. Zum Nachfolger Haases als Vorsitzender der Reaktion der U.S.R. in der National-

Verammlung M. wie das „Berliner Tageblatt“ erjaget, der Abgeordnete Cohn anzufragen.

Kohlen für die Preuß. Eisenbahnen.

Berlin, 12. Nov. Der Reichskohlenkommissar hat nach dem „Berl. Tagebl.“ angeordnet, daß den preussischen Eisenbahnen täglich 5000 Tonnen Kohlen zuerlassen werden. Die Zuteilung für Industrie und Hausbrand wird entsprechend herabgesetzt.

6000 Deutsche anzuliefer.

Verfailles, 12. Nov. Wie „Liberte“ mitteilt, verlangt Frankreich die Auslieferung von 6000 Deutschen auf Grund des Artikels 223 des Friedensvertrags.

Allgemeiner Raub am deutschen Eigentum.

Belgrad, 12. Nov. Nach dem Südslawischen Presbureau soll demnächst zur „Auflösung“ des deutschen Eigentums in Südslawien gedritten werden.

Die Unterstüzung der Entente für Oesterreich.

Wien, 12. Nov. Die Entente wird, wie das „N. B. Tagbl.“ hört, der Republik Oesterreich einen Kredit von 60 Millionen Dollar zur Bezahlung der Kohlen- und Lebensmittel gewährten. (Nach dem heutigen Kursstand würde dies eine Schuld von über 3 Milliarden Kronen bedeuten. V. Schr.)

Die Auslieferung Lebiens.

Wien, 12. Nov. Die Wiener Staatsanwaltschaft hat nach dem „N. B. Tagbl.“ entschieden, daß Lebiens wegen Ermordung der Wittels in Bayern anzuliefer sei, vorausgesetzt, daß er nicht wegen Hochverrats angeklagt werde, da dieser ein politisches Verbrechen sei.

Von der Friedenskonferenz.

Paris, 12. Nov. Der Oberste Rat hat beschlossen, daß alles deutsche Staatsvermögen in dem Teil Schlesiens, der an Dänemark fallen wird, nicht Eigentum Dänemarks wird, sondern durch die Vereinigten besetzt bleibt und von der deutschen Entschädigung abgezogen wird. Dänemark kann solche Einrichtungen übernehmen und kaufen, die in Schleswig nötig sind. Die Eisenbahnen sollen vom dänischen Staat angekauft werden, ebenso alle öffentlichen Regierungsgebäude. Die Verhandlungen mit Dänemark sollen nach der Abstimmung beginnen.

Berlin, 12. Nov. Der gestern nach dem Baltikum abgereiste Untersuchungsausschuß der Verbündeten wird von einer Anzahl deutscher Offiziere unter Führung des Admirals Hornemann begleitet.

Paris, 12. Nov. „La Presse“ meldet, der Oberste Rat habe die nun eingetragene Antwort Rumaniens für ungenügend erklärt.

Amsterdam, 12. Nov. Laut „Telegraaf“ sagte Minister Balkfour bei einer in London abgehaltenen Versammlung der Völkerverbündeten, wenn eine große Nation anfange, Vorbehalte zu machen, so sei die Zukunft der Völkerverbündeten sehr dunkel.

Rio de Janeiro, 12. Nov. (Gavas.) Der Senat hat den Vertrag von Verfailles genehmigt. Der Vertrag wurde hierauf vom Präsidenten Tessoa gut geheißen.

Der Wiederaufbau.

Paris, 12. Nov. „Journal de Debats“ meldet, die Wiederaufbaukommission habe an Deutschland eine Aufforderung zum sofortigen Beginn des Wiederaufbaus erteilt. 50000 Arbeiter seien notwendig.

Gedenktage in Paris.

Paris, 12. Nov. (Gavas.) Die Erinnerung an die Unterzeichnung des Waffenstillstands wurde gestern morgen im Juvallendom durch Gottesdienst ingeleitet. Eine ungeheure Menschenmenge füllte den Dom, darunter Marshall Foch, General Pan und viele kriegsverwundete und Offiziere. Um 11 Uhr stimmt der Chor der Kriegswaisen ein Lied an. Hierauf wurde eine Messe für die Gefallenen gelesen.

Ekkehard.

Von Viktor Scheffel.

Nachdruck verboten.

„Wag und laß dich von mir auf, um. Komme bald er dinst auf. Es ist nicht, sagte er mit zuckender Stimme, sie sind in den See gefallen. Sie gingen und nicht. Wir werden Dienen bleiben. Hast du des heiligen Mannes Spruch auch recht gesagt?“ sagte In Habumoth.

„Wie er ihn mich lehrte.“
„Dann hat er dich nicht den rechten gelehrt. Er wird den See selber leben. Vielleicht hat er ein Reh dorthin gelegt, wo die Sterne stehen.“

„Das glaub' ich nicht, sprach Audifaz. Sein Kalk ist mild und gut, und seine Lippen sprechen kein Falch.“
Habumoth sann nach.

„Vielleicht weiß er den rechten Spruch nicht?“
„Warum?“
„Weil er den rechten Gott nicht hat. Er hat den neuen Gott. Die alten Götter waren auch stark.“

Audifaz hielt seiner Gesehtin die Finger auf die Lippen. Schweigt! sprach er.

„Ich fürchte mich nicht mehr, sagte Habumoth. Ich weiß noch eine andere, die versteht sich auch auf Sprüche.“
Wen?

Habumoth deutete hinüber, wo aus langgestrecktem Tannenraum ein dunkler Berggipfel hell aufstieg. Die Waldfrau antwortete sie.

Die Waldfrau sprach Audifaz erschrocken. Die, die das große Gewitter gemacht, wo die Schloßen so groß wie Landreiter ins Feld einschlugen, und die den Centgraf von Hülzingen gestreift hat, daß er nimmer heimkam!

„Oben darum. Wir wollen sie fragen. Die Burg ist und doch verschlossen und die Nacht kalt.“
Das Dienenmädchen war fess und müdig geworden. Das Mädchen um Audifaz war groß in ihr; sie hatte ihm so gern zu seiner Wundheilung verholfen. Nimm! sprach sie lebhaft, wenn dir's bange wird im Wald, so blas auf deiner Pfeife. Die Vogel antworten. Es geht dem Vögel entgegen.

Audifaz erhob seinen Fingerring. Da gingen sie miteinander durchs dicke Gebüsch nordwärts, es war ein dunkler Tannenwald, sie konnten den Pfad. Niemand war des Weges.
Sie waren eine Stunde weit gegangen, dann fanden sie den Feld Hühnerfüßen. Hühnerfüßen verstreut stand ein kleinerer Pfadlein; sie wollten. Der Hund mit laut gebell sprach Habumoth. Aber kein Hund rührte sich. Sie traten näher, die Tür stand offen.

Die Waldfrau ist fest! sprach sie. Aber auf dem Feld Hühnerfüßen brannte ein verglimmend Feuerlein. Dunkle Gestalten regten sich. Da schloßen die Kinder den Pfadpfad hinauf.
Sobald stand ein heller Lichtschein hinter den Bergen am Abendsee. Es ging hell in die Höhe. Oben, wo das Feuer glimmte, war ein Feilenvorprung. Eine dreißigfüßige Eide breitere ihre dunklen Arme aus. Da hielten sich Audifaz und Habumoth hinter einen

Vermischtes.

Erzbischof Dr. Thomas Wörbert in Freiburg i. B. leidet an einer Erkältung. Wie die „Freiburger Tageblatt“ meldet, ist jedoch eine nicht unbedenkliche Herzermüdung hinzugekommen, so daß das Bestehen des Oberhirten der Freiburger Diözese bei seinem hohen Alter zu bezweifeln Anlaß gibt.

Der Bayerische Luft-Verein hat am Mittwoch den 12. ds. Mts. die Luftverbindungen auf folgenden Strecken begonnen: 1. München—Nürnberg—Leipzig—Berlin; 2. München—Wiesbaden—Frankfurt (Main); 3. München—Wien. Auf den beiden erstgenannten Strecken findet Post- und Personenbeförderung statt, auf der Strecke München—Wien nur Personenbeförderung. Die Fahrten werden mit Großflugzeugen für 6—8 Personen ausgeführt.

Alle militärische Jugendverziehung und jede Übung im Basengebrauch wird im Friedensvertrag für Deutschland verboten. Wie man diese Bestimmung auslegen wird, das erfährt jetzt die Pfalz. Der Kreisrichter in Kaiserslautern erhielt auf Verzicht des französischen Oberkommandos folgendes Rundschreiben an die Lehrer: „Alles, was beim Turnunterricht an militärische Übung erinnert, muß wegbleiben. Insbesondere werden die Aufstellungen in Vierreihen, das Marschieren im Schritt die Stabübungen und das Abzählen zu Vieren, das beim Staffeln usw. im Gebrauch ist, verboten. Auch das Marschieren beim Unterricht in Vierreihen darf nicht mehr sein. Die Pfalz darf beim Gehen durch die Straßen nicht an das Militär erinnern. Das Turnen soll in Zukunft nur noch in gymnastischen Übungen und körperlichen Einzelübungen bestehen. Das Abzählen zum Zwecke des Zählens bleibt erlaubt. Ich erwarte um genaueste Beachtung, da die Ueberschreitung der Verordnung Bestrafung der betr. Lehrperson und des Schulleiters zur Folge hat.“

Das Kali. Infolge der Kohlennot sollen derzeit 125 Kalbwerke stillliegen. Von Amerika liegt nach der deutschen Nachrichtenagentur ein Kaufangebot von 70000 Tonnen Kali vor, die Bergwerksinteressenten wollen daher deutsches Kali gegen amerikanische Kohlen eintauschen. — Wo bleibt aber das Kali für den ausgezogenen deutschen Acker?

Die Ernte in Preußen. Nach den amtlichen Voranschlägen sind 1919 in Preußen (ohne die abgetretenen Gebiete) geerntet worden: 10,54 Mill. Tonnen Getreide (im Vorjahr 10,27), Kartoffeln und sonstige Pflanzfrüchte 16,4 Mill. Tonnen (18,7), die Ernte an Pflanzenfrüchten ist größer als im Vorjahr.

Erstfrohene Ziegelsteine. Wie dem „Berl. Lokalanzeiger“ berichtet wird, hat der Frost in den großen Ziegelfabriken in der Provinz Hannover und im Westfälischen Mindens in Westfalen die frischgeformten Mauer- und Ziegelsteine vollständig vernichtet. Der Schaden beziffert sich auf viele Millionen Mark.

Schickungen. Aus Bielefeld wird dem „Berliner Tageblatt“ mitgeteilt, daß die Bremerer S. W. Schlichte in Weinbergen, die den Bekannten „Schlichtiger“ hießen, vollständig geblieben und die Häuser beschlagnahmt worden seien. Die Firma wird beschuldigt, für viele Millionen ausländischen Spirit vertrieben zu haben.

Geldstrafungen. Vor einiger Zeit war der Kriminalpolizei in Berlin gemeldet worden, daß einige Reisende eines bestimmten Jags Geld aus dem Reich vertrieben wollten. Beim Verleihen des Jags wurden die Kaufleute Salomon Tanne und Leo Weirach aus Luxemburg, Salomon Landau aus Saarbrücken und Frau Retzi Vermer aus Köln festgehalten. In ihren Kleidern verdeckt fand man bei Weirach 277000 Mark, bei Tanne 144600 Mark und bei der Vermer 100000 Mark in roten

gestempelten Tausend- und Hundertmarknoten. Das Geld wurde beschlagnahmt.

Ein Tunnel eingestürzt. Das Tunnel zwischen Reapel und Suorigrota ist in der Mitte eingestürzt. Es sind keine Opfer zu beklagen.

Kinderprämien. In Paris ist kürzlich ein Ehepaar namens Cognacq gestorben, das der Academie Française, die unzählige Stiftungen, Preise und Stipendien verwaltet, ein Kapital hinterließ, das es gestattet, alljährlich 2250000 Franken Zinsen zu verausgaben. Aus diesen Zinsen sollen 90 französische Familien, die mehr als neun Kinder aus einer ehelichen Verbindung haben, je 25000 Franken erhalten. In jedem Jahr wird man wieder andere kinderreiche Familien bedenken. Einen Augenblick lang regte sich der Zweifel, ob die Zahl der Bewerbungen sehr erheblich sein werde. Mit Bestriedigung wird jetzt festgestellt, daß der Andrang stark ist, was beweist, daß die Kinderreichen in den französischen Familien nicht ganz so verbreitet ist, wie man befürchtete. Mehrere der Familien, die den Preis begehren, haben sogar mehr als 20 Kinder. Die Liste für die ersten Jahre ist schon vollständig.

Wie viele Millionen-Städte gibt es jetzt auf der Erde? Die Zahl der Städte, deren Einwohnerzahl eine Million überschritten hat, wird jetzt mit 20 veranschlagt. Die beiden größten Städte der Erde haben die Einwohner der Vorstädte eingerechnet, bereits die 7 Millionen überschritten. London hat 7 1/2 Millionen, New York 7,35 Millionen Einwohner. An dritter Stelle folgt Paris mit 4,15 Millionen, an vierter Berlin mit 4,1 Millionen. Dann kommt Chicago mit 2,5 Millionen, Petersburg mit 2,25 Millionen (im Augenblick sind es reichlich nur 0,9 Millionen!), Tokio mit 2,1 und Wien mit 2,03 Millionen. Unter 2 Millionen Einwohner zählen 12 Millionen-Städte, nämlich Peking 1,9, Moskau 1,86, Philadelphia 1,63, Buenos Aires 1,6, Djaka 1,46, Kanton 1,28, Kollutta 1,23, Konstantinopel 1,2, Rio de Janeiro 1,15, Budapest 1,1, Hamburg 1,05 und Bombay 1 Million.

Lokales.

Der Güterverkehr auf den bad. Bahnen. Die Generaldirektion der Staatsbahnen teilt mit: Die Beförderung der Lebensmittel bewegt sich in Baden bereits wieder in geordneten Bahnen, weil diese Güter von jeder Sperre ausgenommen wurden und die dafür nötigen Züge eingerichtet sind. Es steht zu hoffen, daß mit Beginn dieser Woche der gesamte Güterzugsbetrieb sich glatter wird abwickeln lassen. Auf der Schwarzwaldbahn sind die Störungen beseitigt, so daß die für diese Bahn versagte Ausnahmeperrre für Frachtgutwagenladungen am 6. November wieder aufgehoben werden konnte. Die z. Zt. noch in Baden bestehenden Sperren für Mannheim Ort und Uebergang und für Basel Ort können voraussichtlich in dieser Woche ebenfalls aufgehoben werden.

Die Hutmäntel werden teurer. Die Vereinigung der Hutmäntelfabrikanten hat die Preise für halbseidene Mäntel um 30—35 und die für ganz seidene um etwa 60 Prozent erhöht.

Wahres Gesichtsicht. Ich sah in der Küche nach und bemerkte, daß die Aufwartefrau ein Bündel Holz anbrannte und eifrig etwas am Boden suchte. Das Streichholz erlosch, sie nahm ein zweites und suchte abermals mit Geduld. Als sie ein drittes Streichholzchen erlöschte, fragte ich: „Haben Sie etwas verloren, Frau Beisele?“ — „Ja,“ sagte sie, „i weiß net, do isch mer vorhin a guts Streichholz rontergfalle, und i kann's net fenda.“ „Jugend.“

Den Wald das große Schiß bauen ließ, davon weiß die Waldfrau nicht.

Habumoth wurde nachdenklich: Dann ist die Waldfrau schuld, daß uns die Sterne nicht in den See gefallen sind, wir wollen sie dem heiligen Mann vertragen.

Da gingen die beiden zu Ekkehard und berichteten ihm, was in jener Nacht auf dem Hohenfelschen vorgegangen. Er hörte sie freudlos an. Des Abends erzählte er es der Herzogin. Frau Hadwig lächelte.

Sie haben einen seltsamen Geschmack, meine kleinen Anketten, sprach sie. Ueberall sind ihnen schmucke Kirchen gebaut, sanft und eindringlich wird das Wort Gottes verkündet, stattdessen Gesang, große Feste, Wiltgänge mit Kreuz und Fahnen durch moogendes Kornfeld und Flur. — und doch ist es nicht genug. Da müssen sie noch in kalter Nacht auf ihren Berggipfeln sitzen und wissen selber nicht, was sie dort treiben, außer daß Bier getrunken wird. Wir können das. Was hallet ihr von der Sache, kammer Ekkehard? Aberglaube! sprach der Graf, den der böse Feind noch immer in abtrünnige Gemüter fesselt. Ich habe in unsern Wäldern gesehen von den Bergen der Heiden, wie sie im Dunkel der Wälder, an einsamen Wegscheidern und Quellen und selbst an den dunkeln Wäldern der Töten ihre gauderischen Litten treiben.

Sie sind keine Heiden mehr, sagte Frau Hadwig. Ein jede ist getauft und seinem Pfarrer zugewiesen. Aber es lebt noch ein Stück alte Erinnerung in ihnen, die ist sinnlos geworden und zieht sich noch durch ihre Denken und Taten, gleich dem Rhein, wenn er in Winterzeit tief unter des Bodensches Eidecke geräuschlos weiterfließt. Was wollt ihr mit ihnen beginnen?

Verflucht! sprach Ekkehard. Der seinen Christenglauben betet und dem Gefährde seiner Tante untreu wird, soll fahren in die ewige Verdammnis.

Dacht er, langer Eiferer, sagte Frau Hadwig; meinen Segen wünschst du? darum das Haupt noch nicht abschlagen, daß sie die rechte Nacht des Hochmanna's lieber auf dem kalten hohen Berge sitzen, als auf ihrem Strohlager schlafen; sie tun doch, was sie müssen, und das im Herband des großen Kaisers Karl haben sie beechast gegen die heidnischen Sachsen geschrien, als wär' ein jeder zum erlesenen Kämpfer der Straße geweiht.

Mit dem Teufel, rief Ekkehard hochmütig, ist kein Frieden. Wollt ihr lau im Glauben sein, Herrin?

Im Weglegen einer Randhaft, sprach sie mit leiserem Spott, traut sich manches, das in unsern Wäldern nicht sieht. Wist ihr auch, daß der Schwabe wirft, der durch seine Schwärze geschlagen wird, als durch die Schwärze des Schwerts? Wie der heilige Gailus einst in die Trümmer von Vregens drüben einzog, da lag der heiligen Aurelia Altar zertrübt, drei eberne Säulenbilder wurden aufgeschichtet; um den großen Wierfels, der niemals fehlen darf, so ist man hierlands in alter Weise fromm sein will, sagen sie und tranken. Der heilige Gailus hat seinem ein Leides getan, aber ihre Wälder hat er in Stücke geschlagen und hinausgeschleudert, daß sie nicht einzuatmen ins reine Gemenge des Sees, und in ihren Bierseffel hat er ein Koch gebracht und das Evangelium gepredigt an derselben Stelle; es fiel kein Feuer vom Himmel, ihn zu verzehren, sie aber sahen, daß ihr Sauch nichts war, und beschrien stark. Wess handig sein heißt nicht lau im Glauben sein.

Er ging in seine Kammer hinüber; im Straf seines Bagers hatte er allerdings seinen ungeschick, er muß einen draus und brachte ihn herbei. Man auf sprach er. Es war ein glimmeriger, grauer Schieferstein, es umschloß die Wüste eines Hühners, in seinem Inneren waren Haupt, Hühner und Wälder dem Schiefer eingeschloß. Den habe ich drüben am Schiefer Berg mitgenommen, da ich die Hühner lachen sah. Wer muß von der Flur sein, von der der Vater Hühnerstein einmal gepredigt hat, und die Flur hat der Welt die Hühner und der Wälder über die Flur geben sollen.



Für die Landwirtschaft.

Wie schützt der Imker seinen Wabenvorrat vor der Vernichtung durch die Wachsmotten?

Solange sich die Waben im Bienenstock befinden werden sie von den Bienen selbst gegen Zerstörung durch Schädlinge geschützt, wenigstens bezogen dies die starken und widerstandsfähigen Völker in den besten Wägen. Im Herbst und Winter aber, wenn alle Honigräume geleert sind und auch die unbesetzten Waben an den Bruträumen entfernt wurden, geht die Sorge für die Erhaltung des Wabenvorrats auf den Imker über. Woher droht nun den außerhalb der Stöcke befindlichen Waben Gefahr? In erster Linie ist es die Wachsmotte bzw. deren Raupe, die sogenannte Raupmaden, welche als gefährlicher Schädling auftritt. Es gibt zwei Arten von Wachsmotten, eine große und eine kleine, erstere erreicht eine Länge von etwa 2 Ctm., letztere von etwa 1 Ctm. Beide Arten sind gleich stark verbreitet und treten stets miteinander als weißgraue Nachschmetterlinge mit dahartig gelegenen Flügeln in den Sommermonaten an den Bienenstöcken auf. Die Weibchen legen ihre Eier in leere Waben, in das Gemülle auf der Bodenbrett, in die Ritzen und Spalten der Bienenstöcke. Aus denselben schlüpfen weiße Raupen mit gelbbraunen Köpfen, die sog. Raupmaden, welche dann zunächst an unbesetzte, unter Umständen auch an besetzte Waben ansetzen; namentlich tun dies die sehr beweglichen kleine Raupmaden der kleinen Wachsmotte, während die phlegmatischen fetten Würmer der großen Wachsmotte leicht von den Bienen abgesehen und getötet werden können. Sie nähren sich ausschließlich von Wachs, fressen sie daher in die Waben ein und durchziehen dieselben an den Zellböden in gradlinigen Rinneingängen, welche sie mit dichtem Gewebe umspinnen. Hier verpuppen sie die Waben auch in spindelförmige, papierharte Kokons. Oft nagen sie sich zur Verpuppung tief in das Nähnchenholz oder die Kastenwände ein und richten auch dadurch bedeutenden Schaden an. Ganze Wabenvorräte werden oft in kurzer Zeit von ihnen nicht nur zertrümmert, sondern geradezu aufgefressen, jedoch nur das eigentümlich riechende, dicke Gespinnstnetz übrig bleibt, in welchem die festsien Raupmaden auf und ab klettern und puppeartig gereiht ist. Dringen die Waben auch in Brutwaben ein, was hauptsächlich bei den Waben der kleinen Wachsmotte der Fall ist, so beunruhigen sie die sich entwickelnden Bienenlarven in ihren Zellen, so daß die selben in die Höhe geschoben werden und infolgedessen nicht verdeckelt werden können, oder sie spinnen gar die Nymphen in ihren Zellen fest, wodurch dieselben noch vor dem Ausschlüpfen zugrunde gehen. Klopft man mit dem Rücken eines Messers oder mit der Wabenzange leicht an das Nähnchen, so sieht man die Würmer herausströmen, um sich eiligst in Sicherheit zu bringen.

Der Wabenvorrat ist der Reichtum des Imkers; er ist daher leicht begreiflich, wenn er mit allen Mitteln gegen die Wachsmotten zu Felde zieht, um die Waben vor der Zerstörung zu bewahren. Er wird jede Raupmaden und jede Wachsmotte, deren er habhaft werden kann, unbarmherzig töten. Ferner wird er das Bodenbrett seiner besetzten Bienenwohnung immer peinlich sauber halten, um den Mottenweibchen kein Gelegens zum Ablegen ihrer Eier zu bieten. Hat sie während des Winters Gemülle auf dem Bodenbrett angesammelt, so wird dasselbe im Frühjahr mit der C. mülkrüde sorgfältig herabgeholt, in einem Gefäß gesammelt und nachher mit heißem Wasser übergossen, damit die etwa vorhandenen Mottenlarven vernichtet werden. In der Hauptmottenzeit kann man auch während der

Nacht in der Nähe des Bienenstandes ein Gefäß aufstellen, das halb mit Wasser gefüllt und am oberen Teil mit Zinkblech bestrichen ist. Auf das Wasser kommt ein Schwimmer mit einem der bekannten kleiner Nachtlichter; dadurch kann eine Menge Wachsmotten vernichtet werden.

Wichtiger noch als die Vertilgung der Wachsmotten ist die zweckmäßige Aufbewahrung der Waben. Hat man einen Wabenstock, so dürfen dort die Waben nicht zu nahe aneinander gehängt werden. Außerdem muß der Schrank von Zeit zu Zeit ausgeschweifelt oder mit Nuta (Formalinpräparat) desinfiziert werden, wobei natürlich etwa vorhandene undichte Stellen geschlossen werden sollten, damit die Bienen keinen Schaden leiden. Vielfach werden die Waben auch einzeln in Zeitungspapier verpackt und in gut schließenden Kisten gelegt, wo sie auch den Mäusen unzugänglich sind, oder sie werden einfach an der Decke des Bienenstandes an Jeller und luftiger Stelle in gebührendem Abstand aufgehängt. Der Geruch der Truderjchwärze ist nämlich den Motten unangenehm, ebenso meiden sie Licht und Zugluft. Der Geruch getrockneter Wabenblätter soll sie ebenfalls vertreiben. Zum Einschmelzen bestimmte Waben werden in warmes Wasser getaucht und dann zu harten Kugeln zusammen geballt, die von den Raupmaden nicht angegriffen werden. Reinlichkeit im Bienenstand und in den Stöcken, sowie Pünktlichkeit bei der Aufbewahrung der eeren Waben und der Wachstreue schützt den Imker vor — bei den heutigen Wachspreisen ganz empfindlichen — Verlusten durch die Wachsmotte. Aber auch bei diesem Kampf heißt es: „Einigkeit macht stark.“ Deshalb sollte eine Imkervereinsammlung abgehalten werden, in der nicht nur gegen diesen Schädling der Bienenzucht scharf getraut wird.

Kentzler-Hohenheim.

Wann soll die Kalkdüngung stattfinden?

In der Landwirtschaft wird die Kalkdüngung selber meistens in eine Zeit verlegt, in der die übrigen Arbeiten auf dem Felde nicht drängen oder vollständig ruhen. Unter Umständen unterbleibt daher die Kalkdüngung, wenn es an Zeit zum Kalten mangelt. Wiederholt sich dieser Umstand mehrere Jahre hintereinander, so darf sich der Landwirt nicht wundern, wenn die Ernteerträge nicht den erhofften entsprechen.

Die Entscheidung, es habe an Zeit gemangelt, um den Kalk unterzubringen, darf heute ein Landwirt, welcher ernst genommen sein will, nicht gebrauchen. Früher, als man den Kalk in Haufen auf den Feldern liegen ließ, bis er zu Staub geworden war, und ihn dann austreute, war das Kalten schwieriger. Heute aber, wo der Kalk in Säcken in gemahlenem Zustande geliefert wird, läßt er sich leicht mittels Düngereisemaschinen auf den Acker verteilen.

Die Zeit, in welcher gefalft werden soll, ist nicht wie bei den leichtlöslichen Düngemitteln begrenzt. Man kann im allgemeinen sagen, ein bestimmter Zeitpunkt für die Kalkdüngung besteht nicht. Es besteht in den meisten Fällen keine Gefahr, wenn die Kalkung früher oder später ausgeführt wird. Wichtig ist nur, daß die Kalkung überhaupt stattfindet, und in dieser Beziehung ist erfahrungsgemäß noch recht vieles zu wünschen übrig.

Bei Kalken ist es zu empfehlen, unmittelbar nach der Saat etwa 600 Kilogramm gemahlener gebrannter Kalk auf den Hektar Kalken auf die Drillschur zu streuen. Man erreicht damit außer der Düngung eine gute Lockerung der obersten Bodenschicht, die ja für ein gutes Aufgehen der Rübensaat unbedingt erforderlich ist.

Ein besonderes Bedürfnis für Kalk haben alle Hülsenfrüchte und Klearten, mit Ausnahme der Lupinen — es sind allerdings schon andere Beobachtungen gemacht worden, nach denen die Lupinen für eine starke Kalkung sehr dankbar waren. Für den Kalk bildet das Vorhandensein von Kalk geradezu eine Lebensfrage. Da der Kalkgehalt der meisten Böden den Anforderungen des Kalkes nicht genügt, so ist eine Kalkdüngung eine unbedingte Notwendigkeit. Man kann bereits der Vorfrucht oder auch der Ueberfrucht Kalk geben, das ist für den Erfolg von untergeordneter Bedeutung.

Bei der Luzerne ist das Wachstum und der Erfolg des Anbaues ebenfalls in hohem Maße von dem Kalkgehalt des Bodens abhängig. Eine starke Kalkdüngung ist immer angezeigt, sei es, daß der Untergrund reich an Kalk und die Krume arm an Kalk ist oder umgekehrt. Bei den großen Erträgen, welche zu liefern die Luzerne in der Lage ist, und bei der Bedeutung des Luzerneheu in der Fütterung kann die Kalkung auf keinen Fall entbehrt werden. Beim Anbau von Futtermais hat sich gezeigt, daß er die besten Erträge liefert, wenn er neben starker Düngung mit Stallmist auch eine recht kräftige Kalkung erhält. Besonders ist dies notwendig, wenn der Mais, wie es an verschiedenen Stellen geschieht, auf demselben Felde mehrere Jahre hintereinander angebaut wird.

Bei Kartoffeln hat sich gezeigt, daß ohne ausreichende Versorgung mit Kalk keine Hocherträge zu erzielen sind. Die Beobachtung, daß nach einer Kalkdüngung die Kartoffeln an Schorf erkrankt sind, hat zu dem Erkenntnis geführt, daß die unmittelbare Düngung der Kartoffel mit gebranntem Kalk den Schorf nicht in Erscheinung treten läßt, deshalb ist man jetzt allgemein zur unmittelbaren Kalkdüngung der Kartoffel übergegangen.

Die Düngung der Getreidearten mit Kalk geschieht meistens nicht unmittelbar, sondern bereits zu den Vorfrüchten. Der Weizen liebt einen gekalkten Boden, der genügend aufnehmbare Nährstoffe zur Verfügung stellen kann.

Ein empfehlenswertes Ziegenfutter.

(Nachdruck verboten.)

das selber noch nicht allenthalben die Würdigung gefunden hat, die es in bezug auf die guten Eigenschaften, die es hat, verdient, ist die Rübe. Die Verabreichung von Rüben selbst ist etwas altbekanntes, und ich würde gewiß nichts Neues bringen, wenn ich nur hierauf allein hinweisen wollte. Heute aber soll die Frage, wie die Rübe verfüttert werden soll, Beantwortung finden, um zu zeigen, was für ein zweckmäßiges Ziegenfutter wir in ihr besitzen.

Die bisher geübte Praxis, die Rüben im gekochten und zerkleinerten Zustand mit anderen Futtermitteln zu geben, soll hier nicht erörtert werden, uns interessiert lediglich die Verfütterung der Rüben in rohem Zustand ohne jedes andere Futter und die Frage, welche Vorteile bietet diese Verfütterung. Ich antworte hierauf: rohe Rüben sind auf die Verdauungsfähigkeit von nicht unwesentlichem Einfluß, indem sie diese anregen, wodurch auch eine bessere Verwertung der übrigen Futtermittel herbeigeführt wird, und ferner hat die Darreichung roher Rüben — eine genügt pro Tier und Tag — Einfluß auf die Milchproduktion, so daß schon aus diesem Grunde die Fütterung von rohen Rüben in Scheiden geschnitten geboten ist. Da die Rübe während der Wintermonate dazu dienen soll, das Ziegenfutter zu ersetzen, so dürfte es nur im Interesse eines jeden Ziegenzüchters liegen, möglichst selbst Rüben zu bauen. Selbstverständlich — und das möchte ich nicht vergessen besonders zu betonen — können auch weiterhin noch Rüben im gekochten Zustande gereicht werden, nur darf hierbei nicht die Verfütterung im rohen Zustand verjagt werden.

S. 11.

Und ist — hat ihm Frau Hadwig ins Wort, ist steht die Straße aufgerichtet vom Rhein bis ans nördliche Meer, stärker als die Kette der Räder zieht sich eine Kette von Städten durchs Land, Festungen des Glaubens; bis in die Wildnisse des Schwarzwalds ist längst das Wort christlicher Welken gedungen, was wollt ihr mit den Nachzügeln vergangener Zeiten so schweren Kampf fechten?

So belohnt sie denn, sprach Eusebius bitter. Belohnen! sagte die Herzogin. Zwischen Entweder und Oder führt noch manches Schicksal. Wir müssen einschreiten gegen den nächtlichen Anflug. Des Randes Gesetz hat ihnen das tödliche Wesen unterlegt, sie sollen merken, daß unser Gebot und Verbot nicht in den Wind gesprochen ist.

Eusebius schien von dieser Weisheit nicht befriedigt. Ein Zug von Ahnung flog über sein Antlitz. Duet, fuhr die Herzogin fort, was ist eure Meinung von der Zauberei überhaupt?

Die Zauberei, sprach Eusebius mit Ernst und schwerem Atemzug, der auf den Vorfall einer längeren Rede zu deuten schien, ist eine verdamnte Kunst, wodurch der Mensch sich die Dämonen, die allenthalben in der Natur wohnen und nisten, dienstbar macht. Auch im Unbedingten ruht Lebendiges verborgen, wie hören es nicht und sehen es nicht, aber verführend weht es an unbewachten Gemütern, mochte zu erfahren und mehr zu wirken, als ein fleischer Sined Gottes erziehen und wirken kann — das ist das alte Lebenswort der Schlang und der Wächter der Finsternis; wer sich ihnen zu eigen macht, kann ein Stück von ihrer Gewalt erlangen, aber er herrscht über die Teufel durch deren Obersten und verfallt ihm, wenn seine Zeit aus ist. Darum ist die Zauberei so alt wie die Sünde, und hat das eine wahre Glaube sei auf der Welt und die eine Würdigkeit der Werke, anzubeten den dreieinigen Gott, gehen nach Weisheit umher und Traumbeter und Traumscheider und Liebescher und Rätsellöser, vor allem aber sind unter den Leuchtern Gottes die Anhängereinnen solcher Kräfte zu suchen ...

Ihr werdet artig, unterbrach ihn Frau Hadwig — Denn der Frauen Gemüt, fuhr Eusebius fort, ist allzeit neugieriger Erforschung und Ausübung verbotener Dinge zugewendet. Ihr sprecht ja wie ein Buch, sagte die Herzogin spitz. Weitet denn auf den hohen Stühlen hinüber und registert in unserem Namen, wir sind neugierig, was eure Weisheit ordnet.

Es ist nicht meine Wissenschaft, erwiderte er ausweichend, wie man die Völker regiert und die Dinge der Welt gebietet (schleicht. Das findet sich, sprach Frau Hadwig, es hat noch selten einen in Verlegenheit gebracht, um wesentlichen einen Sohn der Kirche.

Eusebius fügte sich. Der Auftrag war ihm ein Beweis von Vertrauen. Andern Morgens ritt er nach dem hohen Kränzen. Den Audisag nahm er mit, daß er ihm den Weg zeige. Glückliche Reise, Herr Reichskanzler! rief ihm eine lachende Stimme nach. Es war Kragedis.

Wald kamen sie vor der Waldfrau Behausung. Auf einem Borstein, in halber Höhe des heißen Felsens, stand ihre steinerne Hütte, mächtige Eichen- und Buchenäste breiteten ihre Äste darüber und verdeckten den ragenden Gipfel des hohen Kränzen. Drei wie Stufen geschichtete Ringsteinplatten führten ins Innere. Es war eine hohe dunkle Stube. Viel getrocknete Waldfrüchte lagen

herdeshalber grünen geordnet von den Pfeilern der Wand herab, ein riesig Hirschgeweih hing dabei. In den hölzernen Türpfosten war ein verhängenes Doppelkreuz geschnitten. Ein zahmer Waldspröde lagte in der Stube umher, ein Kabe, dem die Schwingen gekürzt, war sein Genosse.

Die Zuhörerin sah am glühenden Feuer des Herdes und näherte an einem Gewand. Ein hoher behauener, halb verwitterter Stein stand ihr zur Seite. Von Zeit zu Zeit blühte sie sich zum Herd und hielt ihre magere Hand über die Kohlen; Novemberkälte lag auf Berg und Wald. Die Zweige einer alten Wude neigten sich schwer zum Fenster herein, ein leiser Windeshauch bewegte sie, das Raub war herbstlich und moosig und zitterte und brach ab, eulide weisse Wälder wickelten in die Stube.

Und die Waldfrau war einsam und alt und mochte freieren. Da liegt ihr nun verachtet und weilt und tot, sprach sie zu den Wäldern, und ich gleiche euch. Ein fremdartiger Zug umflog ihr runglig Antlitz. Sie dachte vergangener Zeiten, da auch sie jung und strahlend gewesen und einen Liebsten gehabt — aber den hatte sein Schicksal weit hinausgetrieben aus dem heimischen Taunuswald, raubende Nordmänner, die einst mit Seegen und Brennen den Rhein hinaufführten, hatten ihn und viele Oerdbannleute gefangen mitgeschleppt und er war bei ihnen geblieben über Jahresfrist und hatte den Seemannsdienst gelernt und war wild und trotzig geworden in der Strandluft des Meeres, und wie sie ihn wieder frei gaben, trat er die Nordseejagd mit sich in den schwäbischen Wald, — die Gesichter der Heimat gefielen ihm nimmer wieder, die der Wälder und Priester am wenigsten, und das Unglück fügte es, daß er in gornigen Aufbrausen einen wandernden Rönch erschlug, der ihn gescholten; da war seines Weibens nicht fardet.

Das war schon lange her, aber der Waldfrau war es, als sähe sie ihren Freidheim noch, wie er ins Waldesdunkel sprang; kein anderer hatte sein Wild aus ihrer Seele verdrängt. Die traurige Jahreszeit gemahnte sie an ein altes Nordmännchenlied, das er ihr einst gelehrt; das summierte sie jetzt vor sich hin:

Der Abend kommt und die Herbstluft weht,
Näffalte spinnt um die Tannen,
O Kreuz und Buch und Rönchengebet —
Wir müssen alle von dannen.
Die Heimat wird dämmernd und dunkel und
Traub rinnen die heiligen Quellen:
Du götterumschwobener, du grünen Wald,
Sohn blüht die Axt, dich zu fällen!
Und wir ziehen stumm, ein geschlagener Meer,
Erlöschten sind unsere Sterne —
O Island, du eifriger Fels im Meer,
Steig auf aus mächtiger Ferne.
Steig auf und empfah unser religiöses Geschiedt.
Auf geschändeten Schiffen kommen
Die alten Götter, das alte Recht,
Die alten Nordmänner geschwommen.
Wo der Feuerberg löst, Glutafache fällt,
Sturmzwogen die Afer umschäumen,
Auf dir, du trostiges Ende der Welt,
Die Winternacht woll'n wir beträumen!

Eusebius war indes draußen abgestiegen und hatte sein Kofz an eine Kanne gebunden. Jetzt trat er über die Schwelle; schon ging Audisag hinter ihm drein. Die Waldfrau warf das Gewand über den Stein, faltete ihre Hände in ihren Schoß und sah nach dem eintretenden Mann im Rönchsgewand entgegen. Sie stand nicht auf.

Gelobt sei Jesus Christ! sprach Eusebius als Gruß und Abkennung etwaigen Zaubers. Unwillkürlich schlug er den Daumen der Rechten ein und schloß die Hand, er sah die das böse Auge, und seine Gewalt; Audisag hatte ihm erzählt, die Leute sagten von ihr, daß sie mit einem Blick ein ganzes Weisfeld dürre zu machen vermöge.

Sie antwortete nicht auf den Gruß. Was schafft ihr Gutes? hat Eusebius das Gespräch an. Können noch bessern, sprach die Alte, er ist schadhaft geworden.

Ihr sucht auch Kräuter? Sucht auch Kräuter. Seid ihr ein Kräutermann? Dort liegen viele, Audisagkraut und Schneedenker, Wodsbart und Rönchspröde, auch dürre Waldmeister, so ihr begehret.

Ist ein kein Kräutermann? sprach Eusebius. Was macht ihr mit den Kräutern?

Denucht ihr zu fragen, wogu Kräuter gut sind? sprach die Alte. Euer einer weiß das auch. Es stand schimm um franke Menschen und franke Tier und schimm um Abwech nächtlücker Unholde und Stilling liebender Schmach, wenn keine Kräuter wären.

Und ihr seid gekauft? fuhr Eusebius ungeduldig fort. Sie werden mich auch gekauft haben ...

Und wenn ihr gekauft seid, rief er mit erhobener Stimme, und dem Teufel verfallt habt und allen seinen Werken und allen seinen Begierden, was soll das? Er deutete mit seinem Stab nach den Pferdeschädeln an der Wand und stieß einen heftigen an, doch er herunterfiel und in Stücke brach; die weißen Zähne rollten auf dem Fußboden umher.

Der Schädel eines Kofzes, antwortete die Alte gelassen, den ihr jetzt getrimmet habt. Es war ein junges Tier, ihr konnt es am Gebiß noch sehen.

Und der Kofze Fleisch schmeckt euch? fragte er. Das ist kein unreines Tier, sagte die Waldfrau, und sein Gemüt nicht bezaubert.

Weißt tief Eusebius und trat hart vor sie hin — du treiffst Zauberkunst und Hegenwerk!

Da stand die Alte auf. Ihre Stirn runzelte sich, unbefriedigt glänzten die grauen Augen. Ihr trägt ein jenseitig Gewand, sprach sie, ihr möget mir das sagen. Gegen euch hat eine alte Waldfrau kein Recht. Es heißt sonst, das sei ein groß Schellmoos was ihr mir ins Antlitz geworfen, und das Landrecht bißt dem Scheller ...

Audisag war inzwischen schon an der Tür gestanden. Da kam der Waldfrau Kabe auf ihn zugehüpft, so daß er sich fürchtete; er ließ zu Eusebius hin. Am Herd sah er den behauenen Stein. An einem Stein herumzuspielen, hätte ihn auch die Frucht der zmonzig Raben nicht abgehalten. Er hob das Gewand, das drüber gebovet war. Verwitterte Gestalten kamen zum Vorfschein.

Aus dem Bezirk.

Wildbad, 14. Nov. Seit 1. November sind Arbeiterwochenkarten (für Hin- und Rückfahrt und einfache Fahrt) gänzlich aufgehoben. Als Ersatz sind Wochenkarten 4. Kl. (Teilmonatskarten), die von Jedermann gelöst werden können, eingeführt worden. Die Karten gelten von Montag bis Sonntag zu beliebigen Fahrten auf den damit angegebenen Strecken. Um nun die Abfertigung des Frühzugs an Montagen, wo erfahrungsgemäß diese Karten in großer Zahl am Fahrkartenschalter verlangt werden, nicht aufzuhalten, werden für Inhaber von Wochenkarten an Samstagen, von 8 Uhr abends ab, die Fahrkartenschalter offen gehalten zur Lösung neuer Karten für die kommende Woche. Von dieser Einrichtung sollte im Interesse einer rechtzeitigen Zugabfertigung und damit eines rechtzeitigen Eintreffens auf dem Arbeitsplatz zahlreich Gebrauch gemacht werden.

Wildbad, 14. Nov. (Sitzung des Gemeinderats am 11. Nov.) Anwesend: Stadtschultheiß Böhner und 15 Mitglieder. Zunächst findet in Anwesenheit des Stadtschultheißes eine Sitzung der Ortsarmenbehörde statt, in welcher 8 Unterstützungsgesuche erledigt und Zahlungsanweisungen erteilt werden. Die Vergebung der Bergabtwirtschaft auf dem Sommerberg rief hierauf eine lebhafte Erörterung hervor. Bei dem am 10. Nov. erfolgten schriftlichen Auffreiß machten die bisherigen Pächter der Wirtschaft, Böhner & Wenz hier, das höchste Angebot mit 5500 Mk., weitere Angebote lagen vor: von Kurt Grohmann, Koch hier, mit 5000 Mk. und Eugen Riezingler, Koch hier, mit 5000 Mk. Der Vorsitzende spricht sich dahin aus, daß die Wirtschaft den Meistbietenden Böhner & Wenz zuzuschlagen sei, da weder die Persönlichkeiten der Bietenden, noch die bisherige Führung der Wirtschaft irgendwelchen berechtigten Anlaß bieten, ihnen den Zuschlag zu verweigern. Nach könne der Gemeinderat nicht ohne weiteres zum Nachteil der Stadtkasse auf einen Mehrerlös von 500 Mk. verzichten, wobei es vielleicht nicht einmal bleibe, denn er befürchte, daß ein neuer Pächter mit Anforderungen bezügl. baulicher Verbesserungen und bei schlechtem Geschäftsgang mit Besuchen um Nachschüsse kommen werde. Billigkeitsgründe sprechen auch dafür, die Wirtschaft den bisherigen Pächtern zu überlassen, da diese mit großem Aufwand das ganze Wirtschaftsinventar angeschafft hätten. Andererseits wird aus der Mitte des Kollegiums geltend gemacht, es sei hier allgemeiner Wunsch, daß die Wirtschaft nicht mehr an die bisherigen Pächter verpachtet werde, sondern dazu dienen soll, einem der hiesigen jungen Geschäftsleute eine Existenz zu schaffen. Es liege auch im Interesse der Besucher des Sommerbergs, daß die beiden Wirtschaften künftig nicht mehr in einer Hand sind, um einem gesunden Wettbewerb Raum zu geben. Auf Antrag des Gemeinderats Schlichter wird geheime Abstimmung beschlossen, in welcher mit 9 gegen 5 Stimmen beschlossen wird, Böhner & Wenz den Zuschlag zu verweigern. In einer zweiten Abstimmung wird die Wirtschaft mit 8 gegen 6 Stimmen dem Koch E. Riezingler von hier zugesprochen. — Mittelfst geheimer Wahl wird als Hilfsforstwart gewählt: Karl Mutterer, Holzhauser hier mit 8 von abgegebenen 16 Stimmen. Weitere Stimmen erhielten: Richard Knapp Mechaniker, 4 Stimmen, Friedrich Daniel Schmid, Holzhauser, 2 Stimmen, Christian Vogenhardt, Forstwart a. D. 2 Stimmen. — Der ev. Kirchgemeinde hier wird zur Anschaffung eines Harmoniums für den Gottesdienst in Sprollenhäus ein einmaliger Beitrag von 500 Mk. aus der Stadtkasse bewilligt unter der Voraussetzung, daß das Harmonium nicht bloß kirchlichen Zwecken dienen, sondern auch der dortigen Volksschule für ihre Zwecke zur Verfügung gestellt wird. — Der Vorsitzende gibt bekannt, daß nachdem die hiesige Stadtgemeinde zufolge Bekanntmachung des Oberamts Neuenbürg vom 29. Oktober 1919 den Gemeinderat 1. Klasse zugeteilt wurde, die Mitglieder des Gemeinderats gemäß Art. 29 Abs. 1 der Gemeindeordnung künftig Anspruch auf Sitzungsgelder haben. Demzufolge wird bestimmt, daß solche nach dem tatsächlichen auf die einzelne Sitzung gemachten Zeitaufwand in Höhe des gesetzlichen Taggelds samt Teuerungszulage vergütet werden sollen, die zusammen 11 Mk. pro Tag betragen. Der Vorsitzende bespricht im Anschlusse hieran die Änderungen,

welche die Zuteilung unserer Stadt zu den Gemeinden 1. Klasse im Gefolge hat. Die wichtigeren sind: Die Erhöhung der Zahl der Gemeinderatsmitglieder auf 14—20, statt bisherigen 10—16, der Anspruch der Gemeinderatsmitglieder auf Sitzungsgelder, die Vorchrift der Aufstellung einer Geschäftsordnung für den Gemeinderat, die Erhöhung der Strafgewalt des Ortsvorstehers auf 20 Mk. ev. 3 Tage, der Anspruch der Stadtgemeinde auf 1 Sitz im Bezirksrat und die Erhöhung der Zuständigkeit des Gemeindegerichts von 40 Mk. auf 50 Mk. Die übrigen sind von geringer Bedeutung und nur formeller Natur. — Den Akkordanten der Bauarbeiten für die Wohnungseinbauten in der Zigarrenfabrik werden, soweit dies noch nicht geschehen ist, Teuerungszuschläge im Verhältnis der von ihnen nachgewiesenen tatsächlichen Steigerung der Materialpreise bewilligt. — Nach Art. 3 Abs. 1 des zur Zeit in Beratung befindlichen Gesetzes betr. die Grunderwerbsteuer können Gemeinden, in denen die Gemeindeumlage auf Grundeigentum, Gebäude und Gewerbe mehr als 4 % der Kataster beträgt, künftig einen Zuschlag zur Grunderwerbsteuer erheben in Höhe bis zu 1,6 %, in den Fällen der §§ 9 und 28 Abs. 2 des Reichssteuergesetzes bis zu 0,8 % des steuerpflichtigen Werts und zwar mit Wirkung von 1. Oktober 1919 ab. Bisher erhob die hiesige Stadtgemeinde zufolge Beschlusses vom 4. Febr. 1916 einen Zuschlag von 0,80 Pf. des Kaufpreises. Da die genannte Voraussetzung hier zutrifft (die hiesige Stadtgemeinde hat bis jetzt eine Gemeindeumlage von 7 % der Kataster), wird beschlossen, den Zuschlag zur Grunderwerbsteuer hier mit Wirkung vom 1. Okt. 1919 ab im zulässigen Höchstfusse von 1,6 % — in den Fällen der §§ 9 und 28 Abs. 2 von 0,8 % — des steuerpflichtigen Werts zur Erhebung zu bringen. — Mit Rücksicht auf die Kohlenknappheit wird beschlossen, für sämtliche städtische Anstalten an den Samstagen probeweise und bis auf Weiteres die Durcharbeitungszeit in der Weise einzuführen, daß von vorm. 8 Uhr bis nachmittags 2 Uhr durchgearbeitet wird. — Zum Schlusse werden noch mehrere Angelegenheiten der laufenden Verwaltung erledigt.

Bekanntmachung.

Bei der Gewinnung von Stockholz im Staatswald Wildbader Kopf Abt. 22, 23 und 24 Vorkastl, werden durch Friedrich Günthner, Holzhauser hier vom 15. ds. Mts. ab bis auf Weiteres täglich von vorm. 8 Uhr bis nachm. 5 Uhr **Stockholzprennungen** vorgenommen, was hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Wildbad, den 18. Nov. 1919.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Verpachtung eines städtischen Grundstücks.

Das von den Erben der Fr. Rath, Tuchmachers Witwe käuflich erworbene Grundstück Parz. 859 — 23 ar 28 qm Baumacker am Kappelberg, wird am Samstag, den 15. Novbr. 1919, vormit. 11 Uhr auf dem Rathaus auf die Dauer von 10 Jahren öffentlich verpachtet.

Pachtbedingungen liegen bei der unterzeichneten Stelle zur Einsicht auf

Das Obstertragnis wird mitverpachtet.

Wildbad, den 12. November 1919. **Stadtpflege.**

Wildbad.

Die Befuhr von zirka

35 Rm. Stockholz

aus Stadtwaldbezirk 4 an der Linie Abteilung Wis, zur König-Wilhelmschule wird am Montag, den 17. Novbr. vorm. 11 Uhr auf dem Rathaus im öffentlichen Abfreiß vergeben. **Stadtpflege.**

Hochzeits-Einladung.

Wir erlauben uns Verwandte, Freunde und Bekannte, zu unserer am Samstag, den 15. November stattfindenden

Hochzeits-Feier

abends zu einem Glas Wein in das Hotel „Waisch“ freundlichst einzuladen.

Gottlob Eitel,
Erdarbeiter

Friederike Reuster.

Die Württemb. Sparkasse

(Landessparkasse)

nimmt Zeichnungen auf die

Deutsche Spar-Prämienanleihe

von Einlegern und anderen Personen entgegen. Zeichnungen vermitteln auch die Agenturen.

Scheitholz u. Reisprügel

jeglicher Art kauft das

Tonwerk Mühlacker, G. m. b. H.
Mühlacker in jedem Quantum.

Wildbad.

Die Ortsgruppe der Kriegsbeschädigten

nimmt Anstoß an der Wahl, des am 11. November gewählten Hilfsförsters Karl Mutterer. In dem uns zugewandten Protokoll der Gemeinderatsitzung vom 6. Nov. 1919 wurde protokolllarisch festgelegt, daß bei allen neu zu besetzenden Stellen im Gemeindedienst in erster Linie Kriegsbeschädigte in Frage kommen sollen. Wir verlangen von dem Gemeinderat über diese Vintergehung öffentliche Aufklärung, da sich zu diesem Posten verschiedene Kriegsbeschädigte gemeldet haben, welche die Stelle des Hilfsförsters ebensogut versehen könnten als der erst 28 Jahre alte Gewählte.

Der Ausschuß.



Fussball-Verein Wildbad.

Morgen Samstag, abend 8 Uhr
im Gasthaus zur „Alten Linde“

Bereinsabend mit Tanz

wozu Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen werden. Eintritt frei!

Der Vorstand.

Habe auf Lager: fertige Garnituren

in den neuesten Modellen wie:

Edelwarder, Steinwarder, Stunffe, natur und gefärbt, Nerzmurmel, Iltisse, Reh. :: Electric-Konin, patagonische Kanin, Diberkanin :: Herrenschalfragen von echten Sealotkin, Sealotkin und Sealotkin. :: Reiche Auswahl in **Beif-Vorlagen.**

Neuanfertigungen und Umarbeitungen werden prompt ausgeführt, auch bei Zugabe des Materials, sowie **Wetzmäntel und Damenpelzjackets.**

:: Kaufe jede Art Felle auf. ::

Paul Toussaint,
Pelzwaren-Geschäft

Wildbad, Kochstr 193a.

Schuhwaren

aller Art

Herren-, Damen-, Knaben-, Kinder- und Mädchenstiefel in nur Lederausführung.

Prima Qualitäten fertigt nach Maß bei mäßigen Preisen

Hermann Lutz, Wildbad.

Zur gefl. Kenntnis!

Ich erlaube mir, meiner geehrten Damen-Kundschaft von Wildbad mitzuteilen, daß ich meine

Damenfrisierabteilung

während der Wintermonate 1 mal in der Woche und zwar Samstags von früh 9 Uhr bis abends 6 Uhr zum Kopfwaschen, Ondolieren sowie zur Handpflege offen habe.

Reparaturen

an Haarschmuck (Spargen, Nadeln u. s. w.) werden sachmännisch und sofort ausgeführt.

hochachtungsvoll!

Georg Ruthmann
Olgastraße.

Wir sind Käufer von

Brennholz

(Reisprügel und Wellen)

zum Selbstverbrauch für Kesselfeuerung und erlitten äusserste Angebote mit genauer Bezeichnung der angebotenen Hölzer, äussersten Preisen und Lieferzeit.

Eisenmöbelfabrik Zuffenhausen-Stuttgart

Lämmle & Cie. G. m. b. H.

Schnee-Schuhe

mit Zubehörteilen
erner

Rodel-Schlitten

bei
Chr. Schmid & Sohn
König-Str. 68.

Einen eisernen
Kinderlehnschlitten

sowie ein
Puppenwägelchen
hat zu verkaufen.

Wer, sagt die Expedition.

Sonniges Bauplatz-Grundstück

zu kaufen gesucht.
Angebote unter F. G. an
die Exped. ds. Bl. erbeten.

Turnverein Calmbach.

Samstag abend 8 Uhr

Bersammlung

im Gasthaus zum „Dersch.“

Tagesordnung:

Weihnachtsfeier.

Reichliches und pünktliches
Erscheinen der Mitglieder er-
wartet **Der Vorstand.**

LIEDERKRANZ

Wildbad.

Morgen Samstag
abends 8 Uhr

Probe.

Der Vorstand.

Wohnung

mit 3—6 Zimmern für näch-
stes Jahr gesucht.

Angebote unter A. 293
an die Exped. erbeten.